

Der Schützengraben im Prater.

Das k. u. k. Kriegsministerium, Kriegsfürsorgeamt, läßt heuer den Schützengraben im Prater, der voriges Jahr Hunderttausende zur Rotunde gelockt hat, in wesentlich vergrößerten Maßen wiedererstellen. Wir alle, die wir den Krieg nur vom Hörensagen kennen und nur aus unzulänglichen Schilderungen wissen, wie es im Felde zugeht, wir alle hegen ein begreifliches Interesse, mit eigenen Augen zu sehen, wie es draußen im Felde eigentlich ausieht, wie es unsere Soldaten draußen haben, wie sie in der aufgewühlten Erde hausen, wie sie sich betten, wie sie sich schützen, wie sie dem ungemessenen Boden doch ein Stückchen Bequemlichkeit und ein Stückchen Schönheit abringen. Ein solches Bild von packender Realistik wird nun der neue Schützengraben im Prater sein. Ein Auschnitt aus unsern Kriegsschauplätzen ist hier — teils in tatsächlicher Wiederholung der kunstvollen Erdarbeiten, teils in prächtigen Illusionen — auf einem Terrain von 180,000 Quadratmeter emporgewachsen, um allen, die nie an der Front gewesen, eine anschauliche Vorstellung von der modernen Kriegführung zu vermitteln.

Der weitverzweigte Schützengraben in allen seinen Varianten und Entwicklungsstufen, die wohl-ausgebauten, granatstärkeren Unterstände, Fuchsböcher, Schützenstände, kurz alle Formen der Feldfestigung sind in originalgetreuer Wiederholung

von sachkundigen Händen, die es draußen an der Front gelernt haben, hier erbaut worden. Wer aber zwischen Erdwänden, Sandsäcken und Faschinen die Maulwurfsgänge durchwandert, der wird — wenn sich sein Auge über die Brustwehr erhebt — von einer Illusion gefangenommen, die seine Vorstellung vom Kriegsgelände erst vervollständigt: Unerwartet tauchen vor ihm weite Kriegsländschaften auf, in helles Sonnenlicht getaucht, Ebenen, Hügel, Berge und Wälder, zerflossene Gehöfte, verlassene Stellungen, und — was die Realistik der Darstellung zu ungeahnter Intensität verstärkt — man sieht die Drahtverhaue, hinter denen der Feind, gleich uns in der Erde vergraben, drohend lauert. Die naturgetreuen Kolossalgemälde Pautsky's schließen das Terrain feindwärts vollkommen ab, so daß man an keinem Punkte der Front das Gefühl verliert, man befinde sich wirklich in der Feuerlinie.

Nicht weit davon und man kann Zeuge eines naturwahren Kampfes zur See sein. Hier fehlt weder das Krachen der Geschütze, noch das Aufblitzen der Mündungsfeuer, nicht die Explosionen der Schiffe, noch die Unterseeboote, noch die Beschießung von Hafensstädten. Diese Schaustellung, welche auf einer Bühne vor sich geht, die doppelt so groß ist wie jene der Hofoper, gibt mit allen Mitteln einer vollkommenen Technik ein packendes Bild des modernen Seekrieges.

Wieder wechselt dann der Schauplatz: Vor unsern Augen breitet sich das grandiose Bild des bemühten Götze aus, eingesäumt von der Silhouette des heikumsrittenen Doberdopplateaus, von der vielgenannten Höhe des Monte San Michele, abwechselnd von hellem Tageslicht überflutet, dann wieder ins Dunkel der Nacht getaucht, aus welchem der rote Lichtschein brennender Geschütze und blühende Geschützfeuer herausleuchten. Ein monumentales und eindrucksvolles Bild vom Wüten des Krieges, von den Leiden und der Standhaftigkeit unsres schwerbedrängten Südens!

Das k. u. k. Kriegsministerium, Kriegsfürsorgeamt, hat auf diese Art ein Stück des Praters in ein buntes, bildreiches Kriegsgelände verwandelt, und der Schützengraben im Prater wird gewiß eine gern und oft aufgesuchte Stätte der Belehrung und Zerstreuung werden; wir Nichtkombattanten werden uns für einige Stunden in das Milieu des Krieges hineinleben und gerne die Eindrücke auf uns wirken lassen, die uns diese virtuoson Nachbildungen vermitteln.